

# Vom saubern Bächlein silberhell

Autor(en): **Tschudi, Fridolin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 30

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-502692>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

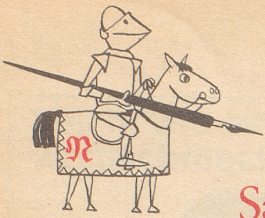
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





Ritter Schorsch sticht zu

## Salut für Meinrad Inglin

Die Frage, welches Buch ihn in seinen jungen Jahren am heftigsten und nachhaltigsten beschäftigt habe, ist von Ritter Schorsch unlängst damit beantwortet worden, daß er ohne Zaudern auf den Rücken eines mächtigen Opus im Gestell tippte. Als er es der kleinen Freundesrunde vorzeigen wollte, flatterten Dutzende von Notizblätter und ausgeschnittenen Rezensionen zu Boden. Der Band, meinte er, sehe aus, als ob er in der Leihbibliothek einer Hintergasse entwendet worden sei. Der Hausherr, hieß es, möge doch wenigstens den unappetitlich verschmutzten Schutzumschlag entfernen; insbesondere der Fettfleck auf der Vorderseite gehöre schwerlich zu den Denk- und Erinnerungswürdigkeiten.

Weit gefehlt! Der Ritter schilderte, wie das Buch vor einem Vierteljahrhundert durch die Finger seiner Gymnasialklasse wanderte, wie die Gestalten, die es bevölkern, unsere Pausengespräche belebten, wie wir antraten, um einen bläßlichen Rezensenten in Schwällen der leidenschaftlichsten Polemik zu ersäufen, und wie wir einen jungen Hilfslehrer, der sich «aus Gründen des Pensums» weigerte, das Werk mit uns zu besprechen, empört und sarkastisch attackierten. Der Fettfleck auf dem Schutzumschlag aber rührte davon her, daß der ungezügelter Ritter den schweren Band unseres Edelnazi vor Beginn einer Lateinstunde auf den pomadisierten Scheitel schmetterte. – Meinrad Inglin's «Schweizerspiegel»! Ritter Schorsch hat seit den Tagen, da er sich in seiner ländlichen Kantonsschule als Salutschütze für dieses



Buch etablierte, nie mehr aufgehört, das unvergleichliche nationale Geschenk eines großen Dichters zu preisen. Er tat es mit ungebrochener Leidenschaftlichkeit auch an diesem Abend, zumal da er feststellen mußte, daß noch immer respektable und redlich besorgte Zeitgenossen ohne Verlust am Werk Meinrad Inglin's vorbeizukommen glauben. Dabei ist nirgendwo tiefer als im «Schweizerspiegel», der die Jahre des ersten Weltkrieges heraufruft, unser nationales Wesen beschworen worden.

Die schönste aller Rezensionen, die Ritter Schorsch dem zerlesenen Band beigelegt hat, stammt aus der «Neuen Schweizer Rundschau». Ihr Autor ist freilich auch der Berufenste: Albin Zollinger. «Ohne Not des Zwanges», schreibt er, «wird hier die Schweiz zum Modell von weltgeschichtlichem Vorgang, zum Schachbrett, auf welchem im Kleinen, dafür übersehbar, der Kampf in tödlicher Algebra ausgefochten wird. In dem Sinne darf Inglin's Buch sogar ein Weltspiegel genannt werden.» Und später: «Das Werk, so echt in den Nuancen des Schweizerischen, hat die Unvergänglichkeit in sich. Das Kolorit verbürgte es nicht, käme nicht die Atmosphäre von Allgemeingültigkeit des Symbols hinzu. Die Welt wird diese Dichtung zur Kenntnis nehmen und sie den bleibenden Gestaltungen ewigen Menschentums beigesellen.» Nun, sie hat es noch nicht getan – wie auch anderes nicht, das vonnöten wäre.

\*

Meinrad Inglin, der am 28. Juli seinen 70. Geburtstag feiert, hat Großes nicht allein mit seinem «Schweizerspiegel» geschaffen. Aus den Werken, die im Zürcher Atlantis-Verlag erschienen sind, nennt der Ritter: «Die Welt in Ingoldau», «Jugend eines Volkes», «Die Graue March», «Werner Amberg», «Ehrenhafter Untergang» und den jüngsten Band von Erzählungen: «Besuch aus dem Jenseits». In allen diesen Büchern waltet unverwechselbar der nämliche starke, stolze, männliche Geist. Ritter Schorsch grüßt namens des Nebelspalters den meisterlichen Darsteller unseres Volkes, der, wie Emil Staiger einmal sagte, «unverdrossen unterwegs ist, sich immer neue Aufgaben stellt und um immer neue Aufgaben ringt und eben so, als einer, der sich ständig wandelt, sich selber treu bleibt». Kaum je ist die Mannschaft von Ernst Löpfe-Benz freudiger zu einem Salutschuß angetreten. Geböllert wird zu Ehren Meinrad Inglin's und zum Sturm auf die Buchhandlungen.

## Vom saubern Bächlein silberhell

Fridolin Tschudi

Ein dünnes Rinnsal, trüb und schwach,  
vor Jahren noch ein muntreter Bach,  
schleicht durch die Gegend ohne Charme,  
an Sauerstoff und Schönheit arm.

Das algenfette Wässerlein,  
nicht lauter mehr und quellenrein,  
hat stets vom weiten Meer geträumt,  
einst feld- und nicht fabrikumsäumt.

Jetzt fließt der ungeborne Fluß,  
der vor dem Ziel krepieren muß,  
dahin und stirbt bald irgendwo  
an Asthma mangels H<sub>2</sub>O.

Er haucht sein Leben aus im Wahn,  
er sei bereits der Ozean  
und das vom Sturm gepeitschte Meer,  
befreit von Rohöl, Rost und Teer.

Noch während er sich überlegt,  
wie man als Welle sich bewegt,  
geht er an Unrat, Kot und Schutt  
ganz oxygenial kaputt.